

Gebirgs - Blüthen?

Viertes

Jahrgang.



Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg den 1. November.

Wer nichts für Andere thut, thut nichts für sich. —

H e r b s t.

Winde wehen kühl und schaurig,
Selbst des Aethers Bläue hüllt
Sich in düstre Wolken; traurig
Schweigt der Erde schaffend Bild.

Helios im matten Strahle,
Blickt nicht mehr so sanft und warm.
An dem hohen Himmelsaale,
Kost sich stürmisch Wolkenschwarm.

Reiche Fluren, grüne Triften
Sind verödet, leer und kahl,
Und es tönet in den Lüften
Nicht mehr munter Vogel Schall.

Philomelens Stimme schweiget,
Jeder Baum verliert sein Kleid,
Jedes Blümchen, ach es neiget
Sich in banger Traurigkeit.

Doch der Landmann sieht mit Freude,
Was Natur und Erd' ihm lieh.
Große Speicher voll Getreide,
Krönen seiner Arbeit Müh.

Sieh o Mensch! den Lauf der Zeiten,
Wie er wechselnd uns entflieht.
Sieh' wie Eltern oft sich freuten
Wenn das Kind so schön erblüht.

Aber kaum geahnt, erscheint
Schon der Herbst und mäht es ab.
Reif bist du schon, wie er meinet,
Reif bist du mir schon für's Grab.

Sieh es, wie dem schwachen Greise,
Noch des Herbstes Ruh nicht winkt.
Wie er auf der Pilgerreise,
Oft im Schmerze untersinkt.

Aber dennoch sind die Wege
Unfers Schöpfers recht und gut,
Selbst des Schicksals harte Schläge,
Geben uns im Glauben Muth.

Dort erst, dort in jenen Fernen,
Wird kein Herbst uns mehr abmähn.
Dort am Throne über Sternen,
Werden ew'gen Lenz wir sehn.

F. G. Elöner.

Die Bergglocke.

Eine Sage aus Reichensteins Vorzeit. Von Ferd. Schreiber.

Wer kennt nicht das kleine blühende Bergstädtchen am Fuße des Fauersberges, ein Städtchen, welches vor Jahrhunderten durch seine Goldbergwerke für einen der wichtigsten Orte Schlesiens galt. Tausend und abermal tausend Schlacken liegen in dem weit umfassenden Thale vor der Stadt, ein Zeichen wie ehemals der Goldbergbau florirte. Heut sind diese Quellen versiegt, die Goldadern verschwunden; ein einziger Augenblick, wie die Sage geht, entriß auf ewige Zeiten den Bergleuten den Schacht, wo sie des Goldes große Menge fanden, nur tödtendes Gift sollten sie zu Tage fördern.

Es war im Anfang des 14ten Jahrhunderts. Nach der Abendseite der Stadt, tief unten im Schachte arbeiteten zwei rüstige Männer, und lösten des flimmernden Erzes Menge von den Wänden. Der eine war ein Jüngling von 22 Jahren, der andere wohl mehr als noch einmal so alt, aber die jugendliche Kraft schien ihn nicht verlassen zu haben, muthvoll arbeitete er mit seinem Nebenmann um die Wette, obgleich ihm der Schweiß tropfenweis von der Stirne rann.

„Ihr seid ja unendlich hitzig, Vater Luz,“ sprach Franz der Jüngere, „ist's doch, als wolltet Ihr mit Gewalt den goldenen Esel, wonach schon so lange Jahre gesucht wird, beim Ohre erhaschen.“

„Nicht so voreilig, mein Sohn,“ entgegnete dieser, „hast kaum die Nase in den Schacht gesteckt, und schon giebst Du einen Geruch von Klugheit wie ein Alter, kümme Dich nicht, ob ich viel oder wenig arbeite.“

Den Jüngeren schien diese Rede zu schmerzen er legte seine Pickel bei Seite und klopfte den Alten auf die Schulter. „Ich habe es ja nicht böse gemeint,“ sprach er, „könnt Ihr denn gar nicht mehr auf mich gut werden, seitdem der Kaiser bei seiner Anwesenheit mir ein kleines Geschenk gegeben hat; seid nicht böse, Ihr sollt mein Brautführer sein, nach Mondeskrift mach ich mit meiner Lisbet Hochzeit und lege dieses Handwerk wieder bei Seite, denn mir ist nicht wohl im Bauch des dicken Berges.“

Luz ließ die Arbeit ruhn und schaute betrübt in des Jünglings Auge. „Ich habe nichts Böses gegen Dich im Sinne,“ sprach er, „aber ich fürchte, daß jener Tag noch weit hinaus geschoben werden wird, Melchior, der Obersteiger spricht nicht gut von Dir.“

„Hu! was war das?“ rief Franz ängstlich und schmiegte sich an den Alten, „ein schneidender Wind piff an meinem Ohre vorüber.“

Dieser schneidende Luftzug wiederholte sich begleitet von einem grellen Pfeiffen.

„Der Herr sei uns gnädig,“ sprach der Alte leise, „der Geist des Berges ist durch unzeitige Reden aus seinem Schlummer gestört worden.“

Das Pfeiffen, welches durch Mark und Bein drang, nahm zu, und der Luftzug wurde heftiger, als sei er von einer Menge unheilbringender Geister gepeitscht.

„Lege Dich auf die Erde mein Sohn und bete, daß Dir der Geist keinen Schaden thut, aber rühre Dich nicht von der Stelle; so bald es nachläßt, will ich wieder Feuer anzünden.“

Du kennst noch nicht die Gewalt dieses Geistes, Du bist heut das erstmal im Schacht, aber Du wirst mehr erfahren.“

Lange hatte Franz auf dem Angesicht geruht; der Berggeist mit allen seinen Schrecken war schon vorüber und noch immer rief ihn nicht sein Vetter Luz empor.

„Vetter,“ sprach er leise sich erhebend, „Vetter, wo seid Ihr denn?“ nur das Echo des Stollens antwortete dem unglücklichen Jünglinge, der verlassen von der Oberwelt, mitten im Bauch der Erde sein Leben enden sollte.

„Luz, Luz,“ wiederholte er lauter, und graufiger prallte die Stimme an den Stubenwänden zurück.

Ruhig setzte er sich auf ein vorspringendes Felsstück und dachte nicht ohne Zagen, über seine Zukunft nach.

Glaubend, Luz sei von ihm weggegangen um bald mit einem neuen Grubenlicht zurückzukehren, harnte der Jüngling anfangs ohne Kummer und Sorge, bald fing aber ein kalter Schauer seine Glieder zu überfallen, denn die frühere Angst hatte den Schweiß aus seinen Gliedern getrieben, der sich jetzt plötzlich kühlte.

Schon harnte er zwei Stunden, es fiel ihm ein, daß Luz sein Feuerzeug ihm abgenommen, schon ehe sie den Schacht hinabgestiegen waren; die Angst mehrte sich, da der Hunger dazu trat, ein Uebel welches fühlbarer ist als alle übrigen. Er suchte sein mitgenommenes Stück Brod und freute sich auch Luzens Essen zu finden, im Fall er ein oder zwei Tage in diesem Schacht zubringen müßte.

Nun hatte er Zeit zu denken und zu überlegen, alle Märchen und Sagen, welche ihm die Großmutter von dem Berggeist erzählt, traten lebhaft vor seine Seele, und dachte mit Schauder daran, diesem Kobolde so nahe zu sein.

„Ja, wenn ich den goldenen Esel hier entdeckte,“ sprach er, „wönach die Bergleute schon seit Jahrhunderten seufzen, wie würden mich die Leute auf den Händen tragen; es muß doch was Schönes sein, einen Schacht zu entdecken, wo das Gold schon gediegen da liegt und nicht erst durch die Schmelze von der Schlacke gereinigt werden darf. — Aber was fällt mir denn ein, bin ich nicht ein rechter Thor, daß ich hoffe so etwas zu erlangen, wie oft hat mir Luz erzählt, als ich noch zu ihm in die Schule ging, daß nur dann erst des Goldes gediegene Masse in unendlicher Menge der Geist des Berges hergeben würde, wenn man diesem Kobolde ein unbescholtenes Paar, welches bald durch des Priesters Segen sollte vereinigt werden, opferte. — Gott welche Ahnung, mein Herz pocht lauter, sollte ich und meine Lisbet zu diesem Opfer ausersehen sein? — Nein, nein, Luz ist ein zu guter Mann, der mir von Jugend an so schöne Lehren gab, er kann nicht wollen daß ich untergehe, ich allein! — o wie gern wollte ich allein hier verschmachten, wüßte ich nur, daß Lisbet eine Thräne über diesem tiefen Grabe mir opferte.“

Diese Gedanken beunruhigten und schwächten seinen Körper, daß er bald in einen erquickenden Schlaf versiel, der aber nicht lange dauern sollte, da die quälende Angst um sein Leben ihm die schaurigsten Bilder der Nacht vor seine Seele führte.

Still weinend erhob er sich wieder, ergriff seine Pickel und das Bindel mit dem Brod, und versuchte aus dem unterirdischen Labyrinth sich heraus zu winden.

(Fortsetzung folgt.)

Der Vorschneider mit Händen und Füßen.

Auf einer Kirnmeß schnitt des Dorfes Matador
Versteht sich, nebst dem Pfarr', der Cantor loci,
vor.

Der Mann, das mußte selbst der arge Neid
ihm lassen

Saß sattelfest in aller Bauern Gunst,
Und wußt' absonderlich in jener freien Kunst
Sein Instrument recht meisterhaft zu fassen.
Doch wo der Mensch, dem alles glückt? —
Indem er eine Gans mit langem Kneiß zerstückt
Wird unvorsicht'ger Weiß' am Tischtuch was
gerückt.

Das Tischtuch weiß sich nicht zu helfen noch
zu rathen,

Und zieht die lecke Schüssel jetzt herab.
Ein großer Hund war da, des Schulzen treuer
Schnapp.

Dem ungebetnen Gasse thaten
Die Wohlgerüche dieses Braten
Bis in die Seele wohl; denn unser großer
Schnapp

Als bei dem Schulzen etwas knapp
Und streifte gern zu Herren ab,
Die minder hoch den Brodkorb hingen.
Er nahte webelnd mit dem Schwanz
Die Bauern alle schrein!

„Schnapp! Schnapp!“ Das Glockenspiel der
Weiber klang darein

„He! Schnapp! verdammter Schnapp! — Er
wird die Gans verschlingen.“

Und alles fährt, ihn abzuwehren, auf.
Jedoch der Cantor intonirt: Vittoria! geborgen,
Geborgen ist die Gans! Seid, bitt ich, ohne
Sorgen,

Ich habe meinen Fuß darauf! —

Der Wahrsager.

„Hervor, Herenmeister, lege Deine Karten
zurecht, und lasse den Kaffeesatz kochen! Die
verschleierte Dame, welche mich begleitet, und
die ich liebe und verehere, wie rechtliche Män-
ner ihren Gott, verehere und lieben, und wie

ein Pote sein Vaterland, diese junge Dame
will, daß Du ihr wahrsagest.

Sie will daß Du ihr sagest, ob es wahr
sei, daß ich sie liebe denn sie zweifelt noch
daran, die Grausame. Sie will, daß Du
ihr sagest, ob die Liebe, welche sie empfindet,
eine solche ist, wie sie Gott den Sterblichen
sendet, als einen Vorgeschmack der himmlischen
Wonne, oder eine solche, womit Satan das
Herz der Menschen erfüllt, als ein schreckliches
Vorspiel der höllischen Züchtigung.

Also hervor, hervor, alter Herenmeister!
lege zurecht Deine Karten, und lasse den Kaffee-
satz kochen, daß Du meiner Dame gut ant-
worten mögest. Spare nichts um sie zufried-
den zu stellen. Du sollst bezahlt werden wie
sie geliebt wird!“ —

Diese Worte sprach ein junger schlanker
Mann, der an der Seite einer verschleierten
Dame zur niedrigen Thüre der schmutzigen
Wohnung eines armen Bürgers von Warschau
hereingetreten war. Die hohen Gestalten konn-
ten sich in dem niedrigen Raume kaum auf-
recht erhalten, der von dem Qualme einer
Thranlampe ganz erfüllt war. Die alte Ge-
stalt eines schmutzigen Polen mit weißem Barte
und kleinen tiefenden Augen war beschäftigt,
die Ueberbleibsel eines ärmlichen Mahles, das
dem Anscheine nach aus Fischen und rohen
Zwiebeln bestanden hatte, mit geschäftiger Eile
hinwegzuräumen, dann den Tisch und seinen
Bart abwechselnd mit dem untern Theile seines
Kermels abzuwischen, und mit großem Ernste
ein Spiel abgenutzter Tarockkarten, einige
Stümpfchen Wachslicht und ein schwarzes Stäb-
chen auf den Tisch zu legen, hierauf die Koh-
len die auf etlichen Ziegeln in einem Winkel
des Raumes glimmten, auf den Bauch gelegt,
durch Blasen anzufachen, und eine braune
Masse in einen Kessel zu schütten, der, sobald
er über dem Feuer hing, durch ein leichtes

Arum andeutete, daß sein Inhalt Kaffee sei, der schon oft zu ähnlicher Gaukelei gebraucht worden war.

Während der Alte in seinem Winkel kauerte, blasend und rührend, sah der junge Mann mit leuchtenden Blicken das schöne Weib an, welches neben ihm stand. Es schien sich Muth und Erwartung in seinem Blicke zu spiegeln, indes die Schöne verwirrt auf den Estrich blickte, der ungleich und höckrig den Fußboden des Raumes bildete.

Der Alte hatte jetzt seinen Kaffeesatz aufgekocht, und schüttete ihn in ein flaches Geschirr, das er auf den Tisch stellte. Kein Wort war gesprochen worden, und es machte einen schauerlichen Eindruck, als er nunmehr im tiefen, doch zitternden Wasse gleich einer Beschwörung die Worte vernehmen ließ:

„Höret nun, Ihr jungen Leute, was das große Spiel mich lehren wird.“

Hierauf mischte der Wahrsager die Karten, und legte sie nach gewohnter Ordnung vor sich auf den Tisch, dann sah er seinen Besuch mit einem finstern Blick lang und fest an, indem er die Karten einzeln vom Tische hob.

„Für einen Zauberer ist nichts verschleiert. Unter dem schwarzen Schleier dieser jungen Dame erkenne ich die Gemahlin des Obersten Carloff, der Chef der Militärpolizei von Warschau. Die frische und duftende Blume hat der alte Offizier aus Frankreich geholt, aber sie hat unter dem kalten Einflusse des Nordens nichts von ihrer Frische, nichts von ihrer Schönheit verloren.“ —

Die verschleierte Dame schauderte zusammen.

„Für einen Zauberer giebt es kein Geheimniß. Unter dieser russischen Uniform und unter diesen durch Kunst verstellten Zügen erkenne ich den polnischen Grafen Dewisky, das Haupt des Warschauer Klubbs, der die letzte Verschwörung gegen die russische Herrschaft

leitete; desselben Grafen Dewisky, der zum Tode verurtheilt ist, und auf dessen Kopf ein Preis von 500 Rubeln gesetzt wurde, und der sich hier verborgen hält, um nächstens nach Frankreich zu entfliehen.“ —

Der junge Mensch schauderte zusammen.

„Dieses haben mich die Karten gelehrt. Vernehmt jetzt was ich im Kaffeesatz lese. Dieser Satz, den ich hier in das Wasser schütete, bildet acht und zwanzig Buchstaben oder mysteriöse Charaktere, welche wiederum sieben Worte bilden: Eure Liebe ist eine solche, welche erhöht. Ihr möget darüber nachdenken um den Sinn zu verstehen.“

„Ist dieser Sinn nicht deutlich meine schöne Freundin, deutet er uns nicht an, daß unsere Liebe uns bessert mit edler Macht und nicht erniedrigt, wie die gemeine Leidenschaft; daß sie vom Himmel stammt und nicht aus der Hölle? Du selbst wolltest ja den Zauberer fragen, und wenn er nun Deine Sorglichkeit widerlegt, könntest Du noch zögern, Dich meinen Wünschen zu fügen? Um elf Uhr erwarte ich Dich unter der großen Fichte am Eingange des Dir bekannten Wäldchens, um von Dir Abschied zu nehmen. Das Wetter ist mild, aber die Nacht ist finster. Beides ist meiner Flucht günstig. Wirst Du kommen?“

Die junge Dame war heftig bewegt. Ihr gepreßter Busen hob ihren Schleier gewaltsam empor, ihre Hand drückte convulsivisch die Hand ihres Begleiters. Nach einer tiefen, bangen Stille von wenigen Minuten neigte sie sich zu dem Ohr des jungen Polen und flüsterte: „ich werde kommen!“

Graf Dewisky warf eine Börse auf den Tisch des Wahrsagers, und still entfernte sich das Paar, längs den Mauern forttschleichend, sich der Finsterniß vertrauend, welche sich ringsumher verbreitet hatte.

Der Alte leerte hastig den Inhalt der Börse, und rief nachdem er gezählt hatte, mit teuflischem Hohne die Worte: „Zwanzig Rubel! Beim Teufel! Ich muß diese Nacht noch fünfhundert haben.“

* * *

Die Dunkelheit hatte zugenommen, und ein starker Wind wirbelte den Sand von der Straße in die Höhe und bewegte die alten Wipfel der Bäume, die ein Wäldchen seitwärts von der Straße nach Blonie bildeten. Ringsum herrschte Stille, und selten bleiben Wanderer so spät auf der Straße in jenen Gegenden. Ein junger Mann in einem Mantel gehüllt, stand unter der großen Fichte, am Eingange des Wäldchens, und blickte hinaus in die Nacht. Bald gesellte sich eine dunkle Gestalt zu ihm. Es war die Geliebte. Von dem Rasen unter dem alten mächtigen Baume, wo sie nun beide saßen, strömte ein leises Geräusch von Worten und Seufzern empor, das sich in dem Zusammenschlagen der Aeste verlor, die der Wind heftig bewegte.

Ein dumpfer Glockenton ließ sich aus dem unfernern Warschau vernehmen.

„Jetzt schlägt es Mitternacht in der Stadt,“ sagte der Jüngling. „Die Pferde erwarten mich, die mich über die Grenze bringen sollen. Lebe wohl! Später werde ich Alles wiedersehen, was ich liebe, das Vaterland und Dich.“ —

„Weder eins noch das Andere!“ rief hier ein Mensch, der, wie aus der Erde gestiegen, vor dem Paare stand.

* * *

Es war der Gemahl Sophiens, der Chef der Militärpolizei, der russische Oberst Sarloff. Dewisky wollte den Degen ziehen; aber mehrere drangen auf ihn ein, entwaffneten ihn

und banden ihm Füße und Hände. Sophie lag ohnmächtig zur Seite.

„Zuerst wollen wir den Gatten rächen,“ schrie der wilde Sarloff, und auf ein Zeichen von ihm, warfen sich seine Begleiter auf das ohnmächtige Weib, schlangen einen Strick um ihren weißen Hals, und zogen sie hinauf in die Zweige der Riesenfichte die ihrem Lieblosen ein schützender Baum sein sollte. Während sie unter fürchterlichen Zuckungen den Geist aufgab, spielte der Nachtwind mit ihren schönen Haaren, wie mit den herabhängenden Nadeln des mächtigen Baumes.

„Nun für den Chef der Polizei. Auch seine Rache soll ihm werden.“

Auf ein zweites Zeichen Sarloff's machten die geschickten Henker eine Schlinge um Dewisky's Nacken.

„Halt!“ schrie der Oberst der Polizei, und dicht vor den Unglücklichen hintretend, fragte er ihn höhnisch: „Habt Ihr noch etwas zu sagen.“

„Fluch über Euch!“ war Dewisky's Antwort.

„Nur Eines noch,“ seufzte er, indem sie ihn in die Höhe zogen: „wer hat mich ver-rathen?“

Da rief ein wilder Ton ihm in die Ohren: „Sagt ich es Euch nicht diesen Abend, daß Eure Liebe Euch erhöhen würde?“

Dewisky's letzte Blicke fielen auf das häßliche Antlitz des Zauberers, der mit teuflischem Lachen den Strick um den niedrigsten Zweig des Baumes geschlungen hatte.

A n e k d o t e n .

An einem heißen Sommertage trat der Prediger des Orts in die Dorfschule. Es war

ungewöhnlich still darin, denn der alte Schulmeister und die Schüler waren eingeschlafen. „Was macht Ihr? rief der Prediger. — „Wir halten Denkübungen,“ antwortete gefaßt der erwachende Schulmeister.

Ein kleiner Knabe las in einem frommen Buche: „O Herr, wo Du nicht bist, ist unser Tischler.“ Der ganze Fehler aber lag nur in der Betonung, es hieß: „O Herr, wo Du nicht bist, da ist unser Tisch leer.“

(Curiosum.) Unlängst begann an einem Sonntage die Glocke in einer kleinen Kapelle zu Bergbuir im Kreise Daren, in welcher nur selten Gottesdienst gehalten wird, bei verschlossenen Thüren von selbst zu lauten. Man öffnete die Kapelle und fand am Glockenseil zwei Marder hängen, die von oben herab gekommen waren, wahrscheinlich herbeigelockt durch eine in der Kapelle hängende Krone von Eierschaalen.

M i s c e l l e n .

Der Schneider ein Millionär.) In den achtzigern Jahren des vorigen Jahrhunderts wanderte ein Schneiderlein wohlgenuth und rüstig, mit seinem Känzchen auf dem Rücken, allein aus seinem kleinen Heimathsorte Rippenheim bei Vahr im Badischen in die weite Welt, durch die Schweiz, Frankreich und England, und ist nimmer heimgekommen.

Am 17. November 1832 verblich an den französischen Ufern des Mittelmeeres, in dem prächtigsten Palaste in Hyères, der — Freiherr George Stulz von Ortenburg, Besitzer von Millionen, zu Grabe geleitet von allen Bürgern der Stadt, theilnehmend gefolgt von

allen Fremden, gesegnet von allen Unglücklichen und Hülfbedürftigen. Auf seinem Sarge erblickte man den Freiherrnstab und den Ritterorden des Zähringer Löwens, und bescheiden daneben eine — Nadel und eine Scheere, denn der Handwerksbursche und der Millionär war eine und dieselbe Person.

In London schwang sich Stulz durch seine Geschicklichkeit und Kunstfertigkeit vom unbedeutenden Schneidergesellen bald zum unentbehrlichen Kleiderkünstler der Modewelt empor, und in dreißig Jahren hatte er sich so viel errungen, „mit Nadel und Scheere,“ daß er unabhängig in's südliche Frankreich zog, und um seiner Gesundheit willen in Hyères fürstlich niederließ. Eine Papierspekulation vergrößerte sein Vermögen um das Doppelte, dies eröffnete seiner Wohlthätigkeit einen desto größern Spielraum. Die protestantische Kirche in Marseille, die Bibelgesellschaft, die Brunnen in Hyères, das dortige Denkmal Massillons, die Orgel der katholischen Kirche, das Spital, bestehen theils einzig, theils vorzugsweise durch seine Freigebigkeit. Aber auch seines alten Vaterlandes vergaß er nicht. Seinen Geburtsort Rippenheim bedachte er mehrmals mit nicht unbedeutenden Schenkungen, zur Unterstützung für Arme und zu selbstständigen Stiftungen, zu einem Spital und einer Kirche. Die ansehnlichsten Summen jedoch wandte er in den letzten Jahren der Residenz Carlsruhe zu, um einige angefangene, gemeinnützige Institute zu unterstützen, besonders das polytechnische Institut, das Pfündnerhaus und das Waisenhaus. Das Ganze seiner Schenkungen erreicht die Summe von 363,400 Franken. Als Zeichen auch der fürstlichen Anerkennung seiner thätigen Anhänglichkeit an sein Vaterland, ernannte ihn der Großherzog von Baden zum Ritter des Zähringer Löwens, erhob ihn ein Jahr später darauf in den badischen Adelsstand,

und überschickte ihm persönlich mehrere kleine Beweise seiner Gewogenheit. So lange es arme Greise und Waisen giebt, wird sein Gedächtniß nicht untergehen.

In Posen wurde am 17. Sept. bei dem an jenem Tage stattgefundenen starken Gewitter der Knecht Joseph Dpalinski aus Wegierski, Breschener Kreises, gerade als er sich mit seiner Braut, welche auf seinem Schooße saß, an einem kleinen Kaminfeuer in der Stube unterhielt, durch den Blitz erschlagen, während die Braut nur eine kleine Contusion am Fuß erhielt und die übrigen in dem Zimmer befindlichen Personen durchaus nicht verletzt wurden.

Zu St. Beat in Frankreich starb eine Jungfrau in einem Alter von 158 Jahren. In ihrem 66sten Lebensjahre verkaufte sie ihr geringes Eigenthum gegen eine jährliche Leibrente, so daß sich der Käufer zu Tode ärgerte, während sie beim Wassertrinken hübsch gesund und bei Verstand blieb und ihre Rente aus den Händen der Kinder und Enkel des Käufers noch 92 Jahre lang fortbezog.

In Prunay sous Albis, bei Rambouillet, ist am 7. ein merkwürdiges Doppelkind geboren worden, welches noch mehr Aufsehen machen wird, als die Nitta Christina und die Siamesen. Die beiden Kinder sind, gleichsam als Antipoden, so zusammen gewachsen, daß an den beiden entgegenstehenden Enden ein Kopf mit dem Gesicht nach derselben Seite sich befindet. Jedes hat seine vollkommen ausgebildete Brust und Hände und Füße, aber der Bauch und die Ausleerungen sind gemeinschaftlich. Es ist nur ein Nabel vorhanden, doch scheint der

Rückgrad doppelt zu sein. Beide Kinder leben und sind getauft worden, das eine mit den Namen Marie Louise, das andere mit Hortense Honorée. Das eine Kind ist magerer als das andere; meistens schreien beide zu gleicher Zeit, doch schreit oder ist auch das eine, während das andere schläft. Die ganze Doppelgestalt ist 20 Zoll lang.



Zeittafel.

Den 1. Nov. 1755 wurde Lissabon durch ein Erdbeben zerstört. Den 2. Nov. 1810 erschien das Edikt über die allgemeine Einführung einer Gewerbesteuer in Preußen. Den 3. Nov. 1805 wurde die geheime Conföderation zu Potsdam zwischen Preußen und Rußland geschlossen. Den 4. Nov. 1579 entdeckte Franz Drake die moluccischen Inseln. Den 5. Nov. 1816 wurde die deutsche Bundesversammlung zu Frankfurt am Main eröffnet. Den 6. Nov. 1809 wurde die Veräußerlichkeit der Königl. Domainen in Preußen beschlossen. Den 7. Nov. 1741 ließ sich König Friedrich II. in Breslau huldigen.



Auflösung des Räthfels im vorigen Blatte:

Die Nase.

Räthfel.

Drauf geklopft,
Aufgedeckt,
Eine Zang' auseinandergestreckt,
Hineingesteckt,
Zusammengelegt,
In die Höh' gereckt:
Ach, das hat mir gut geschmeckt!

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten, und in Striegau beim Buchbinder Herrn Hoffmann in Commission zu haben.

U n z e i g e r

zu No. 44. der Schlesischen Gebirgs-Blüthen.

Waldenburg, den 1. November 1838.

C h r o n i k.

Kirchsp. Waldenburg, v. 25. b. 31. Okt.

Geb. Den 7. Okt. dem Erbschottleibes, Sprotte in Hermöd. eine L. Den 26. dem Fabrikgeh. Fehst in D.-Waldenb. ein S. Den 19. dem Ziegelstr. Kerber das. ein S. Den 22. dem Kutscher Beer hies. eine L. Dem Bergh. Thme in Weisstein eine L. Den 25. dem Bauergutsbes. Scholz das. ein S. Den 17. dem Schuhm. Schober in Utw. ein S. Den 7. dem Porzellanfabr. Kauffuß hies. ein S.

Getr. Der Weberges. Vertitsche in Steinau mit Tgfr. Joh. Wiemer in Dittersbach.

Geft. Des Schuhm. Neumann hies. S. $\frac{1}{2}$ St. an Schwäche. Der Weber Tschirner in Althain 69 J. 1 M. an Geschwulst. Des Weber Barciter in Hermöd. S. 3 M. am Unterleibskrampf. Des Pachtfleischer Tschirner in Weisstein S. 21 J. am Schlagfluß.

Kirchsp. Charlottenbr. v. 7. b. 27. Octbr.

Geb. Den 29. Sept. dem Freistellp. Dpiß in D.-Zannh. ein S. Den 2. Okt. dem Tischler Verloren in M.-Zannh. ein S. Den 29. Sept. dem Werkbaugesell Neumann das. ein S. Den 11. Okt. dem Schneider Tsch in Lehmw. ein S. Den 27. Sept. dem Schull. Linke in Wäldchen eine L. Den 7. Okt. dem Pachtschmied Gröbler in Lehmw. ein S. Den 13. dem Feldg. Wieland in Wäldchen ein todter S. Den 24. dem Weber Heilmann in M.-Zannh. ein paar todte Zwillinges.

Getr. Der Joh. Metzger in M.-Zannh. mit Joh. Kummer hies. Der Pachtbrauer Seifert in Kl.-Bresa mit Tgfr. Joh. Scharf in M.-Zannh. Der Weber Schnabel mit Sus. Thiel in Reimsö.

Geft. Des Weber Gärtner in Wäldchen S. 14 J. am Krampf. Die Wittve Wittig in M.-Zannh. 67 J. 6 M. an Brustwasserf. Des Schneider Tsch in Lehmw. S. 3 J. am Fuß. Des Schuhm. Giller in Cophienau S. 5 M. am Zahns. Der Auszügler Wimer 84. J. an Altersch.

Parochie Waldenburg, v. 18. b. 31. Okt.

Geb. Den 17. Okt. dem Bergm. Klenner in Utw. ein todter S. Den 29. dem Glasfabr. Nowotny in Königswalbe eine L.

Getr. Der Porzellanfabr. Tenzler hies. mit Tgfr. Friedr. Weist in Utw. Der Arbeiter Tschirner in der Garnfabrik zu D.-Waldenb. mit Elif. Höpftner in Blasb.

Geft. Des Bergh. Bartsch in D.-Waldenb. S. 7 M. am Zahnsieber.

Parochie Freiburg v. 14. Sept. b. 21. Okt.

Geb. Den 2. Sept. dem Kaufmann Brandacher in Salzbr. eine L. Den 20. dem Schlossermstr. Zugel in Salzbr. ein S. Den 18. Okt. dem Maurer Weiß in Sorgau ein S.

Geft. Des Unteroffiziers Säckgräters in Sorgau L. 11 M. an Nerven Schwäche.

Bekanntmachungen.

Polizeiliches.

Für den Monat November verpflichten sich zu liefern:

Das Pfd. Rindfleisch sämtliche Schlächtermstr. für 2 sgr.; das Pfd. Schweinefleisch für 3 sgr.; das Pfd. Hammelfleisch für $2\frac{1}{2}$ sgr.; das Pfd. Kalbfleisch Walter, Dittrich u. Müller für 2 sgr., Gottl. Walter für $1\frac{3}{4}$ sgr.; die übrigen für $1\frac{1}{2}$ sgr.

Die Bäckermstr.: Gute Semmel Schäl u. Noack für 6 Pf. 9 Loth, Weist, Publick und Dtremba 8 Loth; Kernbrod für $2\frac{1}{2}$ sgr. Weist 3 Pfd. 6 Loth, Publick Noack u. Dtremba 3 Pfd. und Schäl 2 Pfd. 22 Loth. Gemengtes Brod für 2 sgr., Dtremba 3 Pfd. 16 Loth, Weist 3 Pfd. 5 Loth.

Waldenburg den 1. November 1838.

Polizei = Verwaltung.

(Berichtigung.) Der letzte diesjährige hiesige Jahrmarkt ist in dem Kalender „der Wanderer“ pro 1838 unrichtig auf den 28. November e. angekündigt, während derselbe schon den 18. November hier beginnt, was dem, den hiesigen Markt besuchenden Publikum hiermit angezeigt wird.

Gottesberg den 19. Oktober 1838.

Der Magistrat.

Die Erneuerung der Loose zur 5. Klasse gegenwärtiger Klassenlotterie deren Ziehung den 8. d. M. ihren Anfang nimmt, bringe ich meinen, als auch den resp. Interessenten meiner Unter-Einnehmer in Bezug auf § 5 des Lotterie-Planes hierdurch in Erinnerung. —

Kausloose zu dieser Lotterie sind zum planmäßigen Preise noch vorhanden.

Waldenburg den 1. November 1838.

Schügenhofer.

Frischen fließenden Astrachaner Caviar, marinierten Kal und Bricken, empfing und empfiehlt
Waldenburg. C. G. Hammer.

Die erste Sendung fließenden großkörnigen Astrachan-Caviar

so wie Elbinger Bricken, sehr schönen Schweizer-holländischen- und Parmesan-Käse, fette holländische- und schottische Häringe und marinierte, frische Macaroni-, Facon- und Fadennudeln, Reismehl und Reisgries, frische französische Capern, Sardellen und mehrere Sorten Moutarden empfing und empfiehlt

F. A. Berger in Waldenburg.

Alten wurmförmigen Rollen-Marinade-Canaster

aus Original-Körben sorgfältig sortirt, empfing in ausgezeichnete Qualität und verkauft das Pfd. zu 25 Sgr., in ganzen Rollen noch billiger.

Waldenburg. F. A. Berger.

12 bis 15 Schock, vorzüglich schönen, großen, dreijährigen Karpfen-Saamen, sind baldigst bei mir billig zu verkaufen.

Tannhausen. C. A. Köpfe.

Bekanntmachung einer Wasser-Mehl- und Brettmühlen-Bornberg-Grundstücke und Haus-Verpachtung.

Die zu Ober-Wüstegiersdorf, Waldenburger Kreises, an der Straße nach Böhmen gelegene,

der Endes unterzeichneten eigenthümlich zugehörige, sogenannte Kumpelmühle mit Bäckerei, Bier- und Branntweinschank, nebst der zu diesem Grundstücke gehörigen Brettmühle, ingleichen das besondere Bornberg Acker und Wiesengrundstücke und Auenhaus soll anderweit verpachtet werden, und ist der diesfällige Licitations-Termin auf

Montag den 19. November, Vormittags 10 Uhr

in der Gerichtsstätte zu Ober-Wüstegiersdorf bestimmt. Pachtlusthabende können vor dem Termine die Grundstücke in Augenschein nehmen und deshalb das Nähere bei der Unterzeichneten erforschen.

Rohnstock, Wolkenhainer Kreises
den 25. Oktober 1838.

Sophanne Karoline, verhehlichte Köhler, geb. Köpfel.

Friedrich August Köhler,
herrschaftl. Forstbeamter.

Da ich Willens bin, meine hieselbst belegene Schilzerei nebst Fleischerei, Brennerei, Schmiede, mit Aekern und guter Viehzucht, zu verkaufen, so habe ich einen Termin auf

den 12. November Nachmittags um 1 Uhr

in meiner Behausung angesetzt. Kauflustige können jederzeit obige Gegenstände in Augenschein nehmen und das Nähere bei mir selbst erfahren.

Fellhammer den 26. Oktober 1838.

Eckert, Scholz.

Hausverkaufs-Anzeige.

Ob zwar sich auf die im öffentlichen Breslauer Regierungs-Amtsblattes Anzeiger Stück No. 32. Seite 451. l. No. 1931, so wie in andern Zeitungs-Nachrichten enthaltenen Verkaufs-Anzeige des mir eigenthümlich gehörigen, in hiesiger Gemeinde Nieder-Wüstegiersdorf gelegenen, der evangelischen Kirche gegenüber stehenden, Freihauses sich mehrere Käufer gemeldet haben, so habe ich doch noch mit keinem derselben, wegen eines unbestimmten Termines

einen Vertrag gehörig abschließen können, und daher einen Licitations Termin auf

Montag den 12. November zu Mittage
1 Uhr

in meiner Behausung anzusehen beschlossen. Kaufliebhaber ersuche ich demnach zu dieser Zeit bei mir persönlich zu erscheinen, indem ich ohne Einmischung eines Dritten den Verkauf meines Grundstücks an den Meist- und Bestbietenden nach meiner Wahl beabsichtige. Zu diesem Grundstück ist nämlich gehörig: Ein großes Wohngebäude 2 Stock hoch und in guter baulicher Beschaffenheit. In solchem sind zusammen 10 Stuben, 3 Gewölbe und 2 gute Keller, außerdem der Kramladen und die nöthigen Boden-Kammern. Ferner 1 großer und 2 kleine Gärten, eine ganz neu erbaute Fleischerei mit 3 Stuben, 1 geräumiges Gewölbe, 2 Keller und der nöthige Bodengelass, sodann noch 1 Schlachthaus und 1 Stallung. Uebrigens bemerke ich noch in Betreff des Gewerbes, daß in meinem Hause seit vielen Jahren der Handel mit Specerei und andern verschiedenen Kramwaaren, auch Wein- Bier- und Branntweinschank, so wie am bedeutendsten die Ausschankung von Rosoli und Liqueur mit dem besten Erfolg betrieben worden ist und werden diese Gewerbe noch fortgestellt. Auch kann bei der vortheilhaftesten Lage des Ortes noch ein gesetzlich zulässiges anderes Gewerbe oder Fabrickgeschäft angelegt werden. Schlußlich wird noch bemerkt, daß die jährlichen Steuern vom Grundstück und Gewerben einschlußlich der übrigen Abgaben und Gemeinde-Lasten bisher circa 20 Rthlr. betragen haben, und auf diesem Grundstück kein Laudemium haftet.

Das Inventarium wozu ein ganz neues Billard gehört, ist in guter Beschaffenheit und das Verzeichniß darüber so wie das Grundstück selbst vor dem Termine in Augenschein zu nehmen. Die dem Verkaufe zum Grunde liegenden Bedingungen werden beim Verkaufstermine bekannt gemacht und Kauflusthabende noch insbesondere darauf aufmerksam gemacht, sich bei solchem mit einer Ortspolizeilichen Legitimation versehen zu wollen.

Wüstegiersdorf, im Waldenburger Kreise,
den 12. October 1838.

Carl Gottfried Hausdorf.

Fleischerei = Verpachtung.

Zu Wüstegiersdorf, ist die erst ganz neu gebaute Fleischerei ganz nahe bei der evangelischen Kirche zu verpachten, und kann nach geschehener Einigung bald bezogen werden. Das Nähere ist daselbst zu ersehen bei

Carl Gottfried Hausdorf.

Verkaufs = Anzeige.

Eine, unweit Tannhausen im Waldenburger Kreise belegene Erbscholtisei mit Back-, Branntweimbrennerei-, Bier- und Branntweinschank-, Fleischerei- und Brettschneidemühl-Gerechtigkeit nebst der dazu gehörigen Wassermehl-Mühle und Schmiede steht aus freier Hand zu verkaufen. Der im besten Cultur-Zustande befindliche Acker säet circa 40 Scheffel Preuß. Maaß Aussaat und der Wiesewachs ist zur Ausfütterung von vier Kühen hinreichend. Die Baulichkeiten befinden sich in gutem Bauzustande. Die herrschaftlichen Abgaben betragen jährlich 3 Rthlr. 6 Sgr. und an königlicher Grundsteuer werden monatlich 11 Sgr. berichtet. Bei wem das Nähere zu erfragen, darüber giebt die Expedition dieses Blattes gefällige Auskunft.

Färberei zu verpachten.

Die in meinem Hause sehr gut eingerichtete Färberei, welche bis Ende dieses Jahres der Formenstecher Herr Wendrich noch in Pacht hat, wünsche ich anderweitig zu verpachten. Wohnung, Kiepen, Kessel, Drucktische u. dergl. sind im besten Zustande, und ein in aller Hinsicht tüchtiger Färber, würde ohnstreitig gute Geschäfte machen. Die Pachtbedingungen sind billig und täglich bei mir zu erfahren. Briefe erbitte ich mir jedoch franco.

Hausdorf den 15. October 1838.

Schenk, Schullehrer.

Unterzeichnete, welche sowohl in der Stadt als auch auf dem Lande, bei Hochzeiten, Kindtaufen und dergleichen Gelegenheiten als Köchin ihre Dienste anbietet, bittet ihr das Vertrauen zu schenken, welches sie sich stets zu rechtfertigen bemühen wird.

Wittwe Dpig,
wohnhaft im Hause des Bäckermeister Herrn
Dreimba.

Etablissement.
Liqueur- und Rum-Fabrik

b e s

S. Brieger zu Waldenburg,

im Hause des Schuhmachermeister Herrn Großer, auf der Friedländer Straße
der katholischen Kirche schräg über.

Einem geehrten Publikum in der Stadt, wie auf dem Lande, mache ich die ergebene Anzeige, daß ich mich hiesigen Orts, unter obiger Firma als Destillateur etablirt, und Dienstag den 30. Oktober mein Geschäft eröffnet habe. Ich empfehle alle Sorten doppelte und einfache Liqueure, alle Sorten Rum, Punsch=Essenz, Brenn- und Politur-Spiritus, besonders aufmerksam mache ich auf den reinen Geschmack meiner Kornbranntweine.

Durch stets reelle Bedienung und besonders guter Waare, will ich mich bemühen das Vertrauen meiner geehrten Abnehmer zu erwerben.

Die mir gehörige Ilmerische Freistelle zu Seiffersdorf Schweidnitzer Kreises zu der circa 20 Morgen Acker- und Wiesen- und 20 Morgen Forst-Land gehören, eignet sich mit den Grundstücken bei der Nähe der Kohlengruben für einen Kohlen-Fuhrmann, mit dem großen Garten verbunden, ohne Acker für einen Weber, ich habe den Verkauf des Grundstücks auf den 12. November a. c. in meiner Behausung, Getreidemarkt No. 330 Termin anberaumt, wozu ich zahlungsfähige Käufer einlade.

Schweidnitz den 20. Oktober 1838.

J. M. Graumann.

Einem hochgeehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mich im hiesigen Orte als Schuhmachermeister niedergelassen habe, ich werde mich bemühen, durch gute Arbeit, Billigkeit und prompte Bedienung mir das Zutrauen zu erwerben, um welches ich durch recht vielen Zuspruch bitte.

Waldenburg den 31. Oktober 1838.

U. Diestelmann,
wohnhafte auf der Friedländer Straße beim
Sattlermeister Herrn Böhmer.

Da ich mich hierorts als Handschuhmacher etablirt habe, so ersuche ich einen hohen Adel

nebst einem verehrten Publikum mich mit ihrem gütigen Besuch zu beehren und sich zu überzeugen, wie ich bei guter Arbeit die billigsten Preise stelle. Zugleich empfehle ich mich zu den bevorstehenden Feiertagen mit Anfertigung von gestickten Trägern und Beuteln in jeder Art.

Waldenburg den 28. Oktober 1838.

August Ditz,
beim Riemeister Herrn Fackel.

Ein Reitpferd welches auch zieht, steht billig zu verkaufen. Wo? ist bei der Redaktion d. Bl. zu erfahren.

Einem hochgeehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß auf Sonntag als den 4. November ein Tanzvergnügen in meinem Saal stattfinden soll, wozu ich ganz ergebenst einlade.

Salzbrunn den 30. Oktober 1838.

Hansemann, in der Sonne.

Zu einem Regelschaben um 2 fette Schweine, auf Sonnabend als den 3., Sonntag den 4. und Montag den 5. November, ladet hierzu freundschaftlichst ein,

Müller, Brauermeister
im Christinenhof zu Sorgau.